



Predigt zum Jubiläum 125+ in St. Johannes St. Johannes / Biergarten beim Hofbräukeller am Wiener Platz in München am 19. Juli 2026

Hebräer 13

1 Bleibt fest in der geschwisterlichen Liebe. 2 Vergesst nicht gastfrei zu sein; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt. 3 Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil auch ihr noch im Leibe lebt.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde St. Johannes,

125 Jahre St. Johannes. Ein Jubiläum, das nach offenen Kirchentüren klingt, nach Glocken und Orgel, nach einem festlichen Raum voller Stimmen. Und nun feiern wir hier draußen. Die Kirche am Preysingplatz ist geschlossen. Ein gelegter Brand, Ruß im Kirchenraum, der Geruch des Brandes, Untersuchungen, Reinigung, viele offene Fragen, Unsicherheit. Und wir hier im Biergarten. Auch nicht schlecht, würde ich sagen, aber eben nicht ganz freiwillig.

Man könnte schnell sagen: Kirche besteht aus Menschen und nicht aus Steinen. Das ist richtig. Aber nur zum Teil. Denn ein Kirchenraum ist mehr als eine Hülle. In ihm wohnen Erinnerungen: an Taufen und Trauungen, an Konfirmationen, an die Kirchenmusik, die in St. Johannes so großartig ist, an Gebete in der Stille, Meditation, an Abschiede von geliebten Menschen

und manchmal auch nur als dem Ort, wo ich mit meiner Erschöpfung hinkommen kann. Ein solcher Raum ist Heimat für die Seele. Wenn er verletzt wird und wir ihn nicht betreten dürfen, dann tut das in der Seele weh. Bei einer Brandstiftung noch mehr. Trauer, Verunsicherung, vielleicht auch Zorn, das alles ist verständlich in einer solchen Situation. Aber diese Gemeinde setzt dem etwas entgegen: ein Fest Johannes 125+, eine Feier der Zuversicht, einen Gottesdienst, der das Leben feiert.

Immerhin, die Geschichte dieser Gemeinde begann auch außerhalb einer fertigen Kirche. Der erste evangelische Gottesdienst in Haidhausen fand 1887 in einem Klassenzimmer statt. 1889 folgte eine Notkirche. Nach den schweren Kriegsschäden versammelte sich die Gemeinde wieder in anderen Räumen. St. Johannes kennt das Suchen nach einem Ort. Diese Erinnerung erzählt jedoch von einer Treue zum Evangelium, die durch wechselnde Orte hindurchträgt.

Der Predigttext aus dem Hebräerbrief gibt uns dafür drei kurze Verben mit: Bleibt. Vergesst nicht. Denkt an. Drei Verben für dieses Jubiläum. Drei Verben für die Zeit nach dem Brand. Und drei Verben für das Plus hinter der 125.

Bleibt fest in der geschwisterlichen Liebe. Das erste Wort lautet: Bleibt fest. Der Hebräerbrief setzt voraus, dass diese Liebe schon da ist. Sie muss nicht aus eigener Kraft erfunden werden. Gott hat uns in Christus zu Geschwistern gemacht. Menschen mit verschiedenen Geschichten, Temperamenten und Frömmigkeitsformen gehören zusammen, weil Christus sie an seinen Tisch ruft.

Diese geschwisterliche Liebe hat in St. Johannes viele Gesichter. Sie klingt in der Singschule mit ihren rund 200 Kindern und Jugendlichen, im Kantatenchor und bei PreysingBrass. Sie wird spürbar im Kindergottesdienst, in der Jugendarbeit, bei den Seniorennachmittagen und im Fahrdienst für Menschen, denen der Weg schwerfällt. Sie atmet im Jesusgebet, in Kontemplation und Meditation. Sie schenkt im JoMa Raum für Begegnung im Viertel. Sie zeigt sich in Seelsorge und diakonischer Hilfe, im Kirchenkaffee und im offenen Ohr. Seit den Anfängen gehören Verkündigung und soziale Verantwortung hier zusammen.

Und diese Liebe zeigt sich jetzt in einer sehr unspektakulären, sehr heiligen Form: in Telefonaten und Terminlisten, in der Suche nach Ersatzräumen, in Gesprächen mit Versicherung, Reinigung, Denkmalschutz und Vermietern,

im Umräumen und Improvisieren. Pfarrerin Nina Spehr, der Kirchenvorstand, die Mitarbeitenden und so viele Ehrenamtliche tragen eine enorme zusätzliche Last. Ihr tut das pragmatisch, loyal und mit großer innerer Verbundenheit. Dafür möchte ich euch heute sehr herzlich danken.

Zur Liebe gehört in diesen Wochen auch, die eigene Grenze wahrzunehmen. Die vergangenen Jahre haben dieser Gemeinde Krankheiten, Abschiede, schwere Verluste und manche Erschöpfung zugemutet. Jetzt kam der Brand hinzu. Niemand muss daraus ein geistliches Heldenstück machen. Müdigkeit darf sein. Tränen dürfen fließen. Hilfe darf angenommen werden. Es braucht dabei auch Atem, freie Tage und Zeiten, in denen nichts gelöst werden muss. „Bleibt in der Liebe“ heißt auch: Lasst einander nicht allein und lasst euch selbst tragen.

Das zweite Wort lautet: „Vergesst nicht gastfrei zu sein; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“ Der Hebräerbrief erinnert an die alten biblischen Geschichten, in denen Gott unerkannt an die Tür kommt. Abraham und Sara nehmen drei Fremde auf. Erst später begreifen sie, welcher Segen bei ihnen zu Gast war. Gastfreundschaft bedeutet biblisch mehr als Freundlichkeit. Sie schafft Schutzraum. Sie rechnet damit, dass der fremde Mensch eine Botschaft Gottes mitbringen kann. Gastfreundschaft ist eine tief spirituelle Haltung. Sie sagt: Du musst dich nur öffnen, dann geschieht Gottesbegegnung.

Die drei Fremden, die bei Abraham und Sara zu Gast waren, werden in der Kunst oft als Engel dargestellt. Gastfreundlich sein ist sozusagen die Frage, wie „engelich“ wir füreinander sind. Vergesst nicht, füreinander engelich zu sein, könnte man also auch sagen. Das passt zu St. Johannes.

St. Johannes hat über viele Jahre Türen geöffnet. Jetzt erlebt die Gemeinde selbst, wie kostbar eine offene Tür ist. Die katholischen Geschwister mit Pater Friedrich haben rasch Räume angeboten: die Alte Haidhauser Kirche, St. Johann Baptist und Möglichkeiten unter freiem Himmel. Die Singschule findet Platz im FatCat im alten Gasteig. Für die Meditationsgruppen öffnen sich andere spirituelle Orte. Nachbargemeinden, Dekanat und Kirchenkreis helfen. Heute sind wir sogar in einem Biergarten zu Gast. Das ist gelebte Ökumene und gelebte Nachbarschaft: konkret, körperlich und herzlich.

Am Abend vor Pfingsten waren ebenfalls Menschen zur rechten Zeit da: Pfarrerin Spehr, die gegen ihre Gewohnheit noch einmal in die Kirche ging und den Brandgeruch bemerkte; ein Mensch von der Straße, der mit ihr

nach der Ursache suchte; die Feuerwehr, die außerordentlich schnell eintraf und Schlimmeres verhinderte. Man muss daraus keine glatte Wundergeschichte machen. Wir dürfen dankbar staunen über Aufmerksamkeit, Mut und Hilfe im entscheidenden Augenblick.

Gastfreundschaft anzunehmen ist eine eigene geistliche Übung. Eine aktive Gemeinde ist es gewohnt, für andere da zu sein. Nun darf sie erfahren: Wir sind aufeinander angewiesen. Wir leben aus der Gnade, empfangen zu dürfen. Christus selbst war Gast in den Häusern der Menschen. Zugleich wurde er zum Gastgeber, der Brot teilte und Menschen an seinen Tisch holte. Wo wir einander Raum geben und Raum annehmen, bekommt seine Gegenwart einen Ort. Das ist die Engeligkeit, die St. Johannes immer ausgemacht hat, und so soll es bleiben.

Das dritte Wort lautet: „Denkt an die Gefangenen, als wäret ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil ihr auch noch im Leibe lebt.“ Christlicher Glaube bleibt bei der Not anderer Menschen aufmerksam. Das Erinnern, von dem der Hebräerbrief spricht, geschieht mit dem ganzen Leib. Wir stellen uns an die Seite derer, deren Freiheit genommen, deren Würde verletzt und deren Körper bedroht wird. Ihr Schmerz soll in unserem Beten und Handeln vorkommen.

St. Johannes hat diese leibhaftige Solidarität seit mehr als 125 Jahren eingeübt: mit der frühen Kinderbewahranstalt und der häuslichen Krankenpflege, später in der Altenhilfe, in sozialer und interkultureller Arbeit, heute in Seelsorge, Diakonie, Seniorenarbeit und der offenen Begegnung im Viertel. Die Gemeinde schaut über die eigenen Mauern hinaus. Das gehört zu ihrer geistlichen DNA.

Der Brand bindet viel Aufmerksamkeit. Der Predigttext weitet behutsam den Blick. Die eigene Verletzlichkeit kann uns noch empfindsamer machen für Menschen, die ohne sicheren Ort leben: für Einsame und Kranke, für Gefangene und Misshandelte, für Geflüchtete, für Familien unter Druck, für Menschen, deren Gotteshäuser zerstört werden. Der Hebräerbrief begründet diese Solidarität ganz direkt: Ihr lebt selbst in einem verletzlichen Leib. Kein Mensch lebt außerhalb dieser gemeinsamen Bedürftigkeit. Im Leib Christi wird aus dieser Einsicht tätiges Mitgefühl.

Bleibt fest – vergesst nicht – denkt an: das zeichnet die Spur Jesu Christi nach. Er bleibt in der Liebe bis ans Ende. Er nimmt Fremde an und lässt sich selbst aufnehmen. Er wird gefangen genommen, misshandelt und – wie es

wenige Verse später im selben Kapitel heißt – „draußen vor dem Tor“ zum Leiden geführt. Darum ist Gott uns heute auch außerhalb der verschlossenen Kirchentür nahe. Christus geht mit seiner Gemeinde hinaus. Er ist bei den Verunsicherten, bei den Erschöpften, bei denen, die organisieren, und bei denen, die einfach nur traurig sind.

Am Ende steht im Hebräerbrief das, was der große Grund ist für alles: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ Räume verändern sich. Pläne brechen weg. Eine Kirche muss für eine Zeit geschlossen bleiben. Christus bleibt. Seine Treue trägt unsere Liebe. Seine Gegenwart macht Gastfreundschaft zum Segen. Seine Nähe zu den Leidenden weckt unser Mitgefühl.

Darum passt auch das kleine Pluszeichen hinter der 125 so gut zu diesem Tag. Plus und Kreuz sind dasselbe Symbol – ein Zeichen der Gnade. Gott fügt unserer begrenzten Kraft seine Treue hinzu. Er schenkt unserer Müdigkeit Atem, unserer Unruhe Schutz, unserer Trauer Trost und unserer Suche einen nächsten Schritt.

Liebe Gemeinde St. Johannes, ich gratuliere euch zu 125 Jahren gelebten Glaubens in Haidhausen und in der Au. Ich danke euch für eure Offenheit, eure Musik, eure spirituelle Tiefe, eure Arbeit mit Kindern und Älteren, eure ökumenische Weite, eure Seelsorge und euer soziales Engagement. Ich danke heute besonders denen, die nach dem Brand Verantwortung übernehmen und die Gemeinde zusammenhalten.

Für den Weg in die Zukunft trägt der Dreitakt des Hebräerbriefs weit: Bleibt in der geschwisterlichen Liebe. Vergesst die Gastfreundschaft nicht – auch die empfangene. Denkt an die Verwundeten dieser Welt mit leibhaftigem Mitgefühl.

So lebt St. Johannes sein großes Plus. Gott selbst schreibt es hinter eure Geschichte. Seine Liebe macht aus geliehenen Räumen ein Zuhause für unsere Seele. Und eines Tages werden sich auch die Türen der Johanneskirche wieder öffnen. Macht eure Herzen weit, dann wird Christus mitten unter euch wohnen, jetzt und an dem Tag, an dem die Kirche wieder öffnet.

Amen.